

Die Welt steht in Flammen

Spiritualität und Widerstand in der NS Zeit

Innsbruck, 25. November 2015

Jakob Gapp, Otto Neururer, Carl Lampert, Franz Reinisch, Johann Steinmayr, Br. Gereon Außerlechner, Angela Autsch, Edmund Pontiller: Sie wurden verfolgt, ermordet oder hingerichtet, weil sie nicht mit der Masse gelaufen sind, nicht im Chor der Mehrheit mitgeplärrt haben, weil sie Widerstand geleistet haben. Sind sie Helden oder Heilige, Spinner oder Außenseiter, Dummköpfe oder Verbrecher, Märtyrer oder Selbstmörder, „Dreckwanzen“ „schwarze Minderwertigkeit“ oder „Krebsschaden“ (Hitler über katholische Priester); eine „Kulturschande“ oder Staatsfeinde? Joseph Goebbels über Priester: „Nicht Märtyrer, sondern Verbrecher machen wir aus ihnen.“

Heute fällt unser Urteil scheinbar eindeutig aus. Aber wird nicht z.B. gegenwärtig mit Meinungsumfragen oder Statistiken zu Werten vermittelt: Wer in der Minderheit ist, ist hinterwälderisch oder von vorgestern. Wir sind im 21. Jahrhundert!!! Gerade in der Politik sind ethische Fragen reduziert auf Mehrheitsfindung und Wahlkampf.

Die einzelne Person und das Soziale, ein höchst ambivalentes Gefüge: Georg F.W. Hegel schreibt in seinen „Grundlinien der Philosophie des Rechts“¹ dem Staat einen gottgleichen Charakter zu. „Der Staat ist ... das an und für sich Vernünftige. ... Wie dieser Endzweck das höchste Recht gegen die Einzelnen hat, deren höchste Pflicht es ist, Mitglieder des Staats zu sein“ (WW 7, 399), weswegen es „nicht von der Willkür der Einzelnen abhängig“ sein darf, den Staat wieder zu verlassen (WW 7, 159). Es muss eine Institution geben, in der „das Interesse der Einzelnen als solcher“ nicht der „letzte Zweck“ ist (WW 7, 399). Das Einzelne ist für Hegel im Grunde genommen das Böse: „Dem allgemeinen Bewusstsein gilt die Einzelheit als das Böse.“ (WW 2, 506). Böse sein heißt „mich vereinzeln.“ (WW 16,264) Der Einzelne ist bloß Futter, Material für das Ganze. Der Hegelsche absolute Geist ist letztlich ein Moloch, dessen Gott-Sein am Tod des Menschen erkannt wird.

Simone Weil hat nach der Katastrophe des 1. Weltkriegs die ganz andere Seite unterstrichen: „Das Soziale ist unaufhebbar der Bereich des Fürsten dieser Welt. Dem

¹ Georg F.W. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts (WW 7, ed. Moldenhauer/Michel), Stuttgart 1970.

Sozialen gegenüber hat man keine anderen Pflichten, als sich um die Beschränkung des Bösen zu bemühen. ... Das Soziale unter der Aufschrift des Göttlichen: berauschende Mischung, die jede Willkür in sich schließt. Der verkappte Teufel.“² Simone Weil verbindet hier Platons Politeia mit dem NT. Vom „großen Tier“, d.h. der Masse, der Menge, die nur nach Reflexen, Vorurteilen und Meinungen urteilt und handelt, spricht Platon im VI. Buch der Politeia. Simone Weil spricht vom „sozialen Tier“ und meint damit die Nation, die Partei, das Kollektiv, den Gesamtbereich der Herrschaft des Politisch-Sozialen.³

Otto Neururer

Pfarrer Otto Neururer, geb. 25. März 1882, hat einer 19jährigen Angehörigen seiner Pfarrei Götzens, die einen geschiedenen 60jährigen Mann heiraten wollte, abgeraten, diese Ehe einzugehen, mit dem Hinweis, dass diese Ehe kirchlich ungültig sei. Im Haftbefehl wird ihm deshalb bewusste Täuschung und besonders gemeine Gesinnung vorgeworfen.“⁴ Er kommt zuerst nach Dachau und dann nach Buchenwald. In der Liste der prominenten Häftlinge wird er mit der Bemerkung geführt. „Katholischer Priester, hartnäckiger und hinterlistiger Gegner der NSDAP.“ Ein Mithäftling sagt über Otto Neururer: „Er war zutiefst von der Güte der Menschen überzeugt.“ Der selige Otto Neururer wurde im KZ Buchenwald grausam ermordet am 30. Mai 1940.⁵

Jakob Gapp

P. Jakob Gapp SM, geboren am 26. Juli 1897 in Wattens, hingerichtet am 13. August 1943 in Berlin-Plötzensee. „Ich wollte lediglich die Wahrheit sagen. Für mich steht über jedem Vaterland mein katholischer Glaube.“ Das war die Verteidigung von Ja-

² Simone Weil, Zeugnis für das Traktate – Briefe - Aufzeichnungen, Olten/Freiburg i. B. ² 1979, 196.

³ Simone Weil, Zeugnis für das Gute 305.

⁴ Protokoll der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch über die Verhaftung des Pfarrers Otto Neururer von Götzens, 4.3.1939 (73), DAI, NS-Akten, Abt. 4, Beilage zu Nr. 3036 (39); zitiert nach Widerstand und Verfolgung Bd. 2, 187f.

⁵ Pfarrer Otto Neururer. Ein Seliger aus dem KZ, Verlag Kirche Innsbruck, 2004.

kob Gapp, als ihm bei der Vernehmung am 25.1.1943 im Reichssicherheitshauptamt in Berlin die Predigt vom Ostersonntag in Bordeaux vorgehalten wurde. „Ich sagte mir, dass es meine Pflicht wäre, als Priester der katholischen Kirche die Wahrheit auch zu lehren und den Irrtum zu bekämpfen.“ „Mag man mir auch den Weg zur Heimat verrammeln, so werde ich doch nicht aufhören, der Wahrheit Zeugnis zu geben“. So sagte Jakob Gapp bei seiner Vernehmung am 27.1.1943, nachdem er die Unvereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus festgestellt hatte.⁶

Franz Reinisch

P. Franz Reinisch, geboren am 1. Februar 1903 in Feldkirch, aufgewachsen in Innsbruck, sein Name steht auf dem Familiengrabstein auf dem Wiltener Friedhof. Ab dem 2. 8. 1934 lautete der „Hitler Eid“: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, dass ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Obersten Befehlshaber, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, für diesen Eid jederzeit mein Leben einzusetzen.“⁷ - Fast alle rieten Franz Reinisch davon ab, den Fahneneid nicht zu verweigern. „Ich kann als Christ und Österreicher einem Mann wie Hitler niemals den Eid der Treue leisten. Es muss Menschen geben, die gegen den Missbrauch der Autorität protestieren; und ich fühle mich berufen zu diesem Protest.“ (Franz Reinisch, 1940) Am 21. August 1942 wird Pater Reinisch in Brandenburg an der Havel hingerichtet.⁸

Carl Lampert

Carl Lampert, geboren am 9. Januar 1894 in Göfis (Vorarlberg), Provikar der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch, zunächst 1940 dreimal in Innsbruck inhaf-

⁶ Pater Jakob Gapp. Ein Märtyrer des Glaubens, hg. von der Österreichisch-deutschen Ordensprovinz der Marianisten (SM), Innsbruck 1997.

⁷ Der Nationalsozialismus, Dokumente 1933-1945, hg. Walter Hofer, Frankfurt am Main 1982, 72; Die Eidsformel der Wehrmacht vom 2. August 1943, in: Ursachen und Folgen, Bd. X, Nr.2411d,270.

⁸ Christian Feldmann, Einen Eid auf Hitler? Nie Franz Reinisch: Ein Leben für die Menschenwürde, Vallendar 2012.

tiert, „weil er die Schwestern eines Frauenklosters bei der Schließung dieses Klosters zum Widerstand aufgefordert hatte“, weil er für einen Bericht über die kirchlichen Zustände in Tirol und darin über die einschränkenden Maßnahmen der Gestapo in Radio Vatikan verantwortlich gemacht wurde, „weil er durch den Text einer Todesanzeige Unruhe unter der Bevölkerung gestiftet hatte“, wurde er in die Konzentrationslager Sachsenhausen und Dachau deportiert, bekam nach der Entlassung Gauverbot. In Stettin wurde ihm versuchter Landesverrat, Begünstigung von Ausländern, Auslandshören, politische Witze, defaitistische Haltung, Zersetzung der Wehrkraft vorgeworfen. Hingerichtet am 13. November 1944 in Halle an der Saale. - „Bei der Verhandlung wurde er unter anderem auch gefragt, welches Werk er höher schätze, das Evangelium oder das Buch ‚Mein Kampf‘? Darauf gab er folgende Antwort: Das Evangelium ist das Wort Gottes und verkündet die Liebe. Das Buch des Herrn Hitler ist das Werk eines Menschen und predigt nur den Hass.“⁹

Fr. Gereon Josef Ausserlechner OPraem¹⁰

Geboren am 4. September 1904 in Kartitsch/Osttirol, im Prämonstratenserstift Wilten eingekleidet am 19. Mai 1928. - Als die Nazis am 24.08. 1939 das Stift Wilten aufhoben, kehrte Br. Gereon in seine Heimat Kartitsch zurück. Gegen die Nazis nahm er sich kein Blatt vor den Mund. Nach mehrmaliger Verwarnung wurde er verhaftet und am 3. März 1943 in das KZ Dachau eingeliefert (Häftlingsnummer 44.970). Angeblich soll er bei einem Fliegerangriff durch amerikanische Bomber am 13. Juni 1944 um 11 Uhr 20 ums Leben gekommen sein (Standesamt Dachau II, Sterbebuch II 119/1944). Wie ein überlebender Mithäftling aus Kärnten bezeugt, soll Br. Gereon am Vortag des Todes von einem SS-Mann auf dem Rücken über eine Treppe heruntergezogen worden sein. Dieser habe die Wachhunde auf ihn gehetzt. Im Verstorbenenverzeichnis des Stiftes Wilten heißt es über ihn: „pia anima et simplex“.

⁹ Aus einem Brief an Alfons Rigger vom 29. Oktober 1944, zitiert nach Richard Gohm, Selig die um meinetwillen verfolgt werden. Carl Lampert - ein Opfer der Nazi-Willkür 1894–1944, Innsbruck 2008 68.

¹⁰ Vgl. Fritz Steinegger, Frater Gereon (Josef) Ausserlechner O.Praem, in: Jan Mikrut (Hrsg.): Blutzeugen des Glaubens. Martyrologium des 20. Jahrhunderts, Wien 2000, Bd. 3, 63-68; Florian Schomers, Abt Heinrich Schuler und das Stift Wilten von 1922 bis 1949, Diss. Innsbruck 2000, 176f.

Der Engel in der Hölle (Sr. Angela Autsch)

Sr. Maria Angela vom heiligsten Herzen Jesu (1900-1944) trat im Alter von 33 Jahren in die aus Spanien stammende Schwesterngemeinschaft der Trinitarierinnen ein. Die einzige deutschsprachige Niederlassung befand sich in Mötz in Tirol. Mit dem Anschluss Österreichs im März 1938 an das nationalsozialistische Deutschland geriet auch das Kloster Mötz in Gefahr. Zur Verhaftung hat ihre Grundhaltung geführt: Im März 1940 missbilligt sie, dass sich ihr Neffe freiwillig zu den Fliegern gemeldet hat. Sie erkannte nicht nur das mit dem Krieg verbundene Unheil, sondern durchschaute auch den Vernichtungswillen Hitlers gegenüber der Kirche. Am 25. März 1940 schreibt sie, es sei notwendig für „die bedrängten Klöster zu beten“.¹¹ Sr. Angela soll die Bemerkung gemacht haben, dass in Norwegen viele Soldaten ertrunken seien. Das schien den Verdacht zu rechtfertigen, dass die Schwestern verbotenerweise Auslandssender gehört hätten. In diesem Zusammenhang ist auch ein Ausspruch von Sr. Angela überliefert: „Der Hitler ist eine Geisel (bzw. Plage) für ganz Europa.“¹² In Auschwitz wird sie Margita Schwalbová sagen, dass sie „wegen Beleidigung des Führers und Aufwiegelung der Bevölkerung“ verhaftet worden sei.¹³

Die Gestapo verhaftete Schwester Angela am 12. August 1940, sie wurde in das Polizeigefängnis Innsbruck gebracht, aber schon am 1. September in das KZ Ravensbrück eingeliefert. Zum Aufbau des Frauenlagers in Auschwitz verließ am 25. März 1942 ein Transport mit tausend Frauen Ravensbrück. „Inmitten des fürchterlichen Elends erstand hier eine Insel der Zärtlichkeit und Freundschaft. Und mir in meinem hohen Fieber schien es, ich sei ein kleines Kind, meine Mutter säße bei mir und erzählte mir Märchen so schön und silbrig wie die Wellen eines Baches meiner Heimatstadt, so rosafarben und klingend wie ein Frühlingsabend.“ Bald schon gilt Sr. Angela als der „Engel von Auschwitz“. Am 15. Mai 1943 wurde Schwester Angela in das SS-Lazarett versetzt. Sie pflegt ihre Folterknechte, vergisst aber ihre Mitgefangenen nicht. Sie zweigt Medikamente und warmes Wasser ab. Ihr wurde angeboten, freie Schwester zu werden mit gleichzeitiger Entlassung aus dem KZ, wenn sie ihre

¹¹ Brief Nr. 26, Zitiert nach Fux 21.

¹² Dazu vgl. Fux 22.

¹³ Fux 23.

Ordensgemeinschaft verlassen würde. Am 23. Dezember 1944 kreiste ein Flugzeug über dem Lager. Ein Volltreffer auf das Lazarett brachte vielen SS-Männern den Tod. Schwester Angela starb an einem Herzschlag.

Pater Johann Steinmayr SJ¹⁴

Pater Johann Steinmayr SJ kam am 25. September 1890 beim Vorderhackler in St. Magdalena Gsies in Südtirol zur Welt. Nach der Matura trat er in Wien in den Jesuitenorden ein. Zwei Jahre später kam er nach Innsbruck zu Studium der Philosophie und Theologie. Am 31. August 1919 wurde er zum Priester geweiht. Nun begann seine Arbeit als Priester in Wien und Linz. Im Jahr 1937 wurde er nach Innsbruck versetzt. Er hatte den Mut, den christlichen Glauben zu bekennen und sich auch mit Hitler und dem Nationalsozialismus auseinander zusetzen. Im Herbst 1939 begann die Verfolgung der Jesuiten durch die Gestapo. Pater Steinmayr wurde Kaplan und Männerreferent beim Seelsorgeamt der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch. Dabei war eine Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Ideologie unvermeidlich Aufgrund eines Vortrags über Alfred Rosenbergs „Der Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts“ geriet der Jesuit erstmals in Konflikt mit der Gestapo. Vom 17. - 26. April 1940 war er schon im Polizeigefängnis in Innsbruck interniert. Die Gestapo stellte ihm mit Hilfe eines als Konvertiten getarnten Konfidenten sowie eines weiteren Spitzels eine Falle. Seine zweite Verhaftung am 15. 10. 1943 in Innsbruck erfolgte vor allem wegen der Aussagen des Gestapospitzels Lürs aus Vorarlberg, der sich unter dem Vorwand der Gewissensberatung in sein Vertrauen eingeschlichen hatte. Im Oktober 1943 verhaftet war er zunächst vom 15. bis zum 26. Oktober 1943 in München im Gefängnis, dann vom 27. Oktober 1943 bis zum 28. August 1944 in Berlin in verschiedenen Gefängnissen. Vom Volksgerichtshof unter dem Vorsitz des Gerichtshofspräsidenten Roland Freisler am 14. August 1944 wegen Wehrkraftzersetzung wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tod durch Enthauptung verurteilt. Trotz verschiedener Gnadengesuche¹⁵ wurde das Todesurteil am 18. September 1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden vollstreckt.

¹⁴ Widerstand und Verfolgung II, 347; (PKI; Dok. 528, 525; Kempner, S. 402-414; Zeugen, S. 95-97).

¹⁵ Vgl. Gnadengesuch von Rosa Pötsch an Adolf Hitler, zitiert in: Benedicta Maria Kempner, Priester vor Hitlers Tribunalen, 1996, S. 402f.

P. Edmund (Josef) Pontiller Josef¹⁶

Josef Pontiller wurde am 4. 11. 1889 in Göriach, Gemeinde Dölsach, Osttirol, geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in seiner Heimat und der Oblatenschule der so genannten Kinderfreund-Benediktiner in Volders wurde er 1912 als Novize in den Benediktinerorden aufgenommen, am 30.7.1916 zum Priester geweiht, setzte er sein Theologiestudium in Innsbruck fort. Ab 1930 wirkte er wiederum in Niederaltaich, dann in Kirchletten und in Scheßlitz bei Bamberg. 1936 flüchtete er vor einer drohenden Verhaftung wegen „Kanzelmißbrauch“ von Niederaltaich nach Lambach in Oberösterreich. Als im März 1938 die Nazis Österreich okkupierten, musste er seine Tätigkeit als Katechet, Seelsorger für Kranke und Jugendliche sofort aufgeben. Im Juli noch zum Novizenmeister bestellt, übersiedelte er im Oktober 1938 in das Kloster Bakonybel in Ungarn. Er äußerte sich von dort aus mündlich und schriftlich scharf ablehnend gegen das nationalsozialistische Regime. Im Mai 1944 entführten Gestapobeamte P. aus Ungarn und überstellten ihn am 20. Mai 1944 in das Landgericht Wien. Am 13. Oktober 1944 wurde er vor dem Volksgerichtshof angeklagt wegen Rundfunkverbrechen, Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung. Als „emigrierter Reichsdeutscher in Ungarn“ wurde er am 15. Dezember 1944 vom Volkssgerichtshof in Berlin unter dem Vorsitz von Roland Freisler zum Tode verurteilt. Letztlich konnte sich die Anklage nur auf einen Brief stützen, den P. Edmund Pontiller an den Erzabt von Pannonhalma (Ungarn) anlässlich des Weihnachtsfestes 1942 geschrieben hatte. Hier schilderte Pontiller die Naziverbrechen in Deutschland, vorab an Kranken und Priestern. Er berichtete darin auch vom Hungertode des Abtes Bernhard Burgstaller der Zisterzienserabtei Wilhering bei Linz in Oberösterreich im Gefängnis von Anrath bei Krefeld. In einem Abschiedsbrief vom 9. 2. 1945 schreibt er an seine Mitbrüder im Kloster Niederaltaich: „Wegen Wehrmachtszersetzung am Volksgerichtshöfe ange-

¹⁶ Literatur: *Prozeßakten aus dem DÖW*, Bestands-Nr. 1822; B.M. Kempner, Priester vor Hitlers Tribunalen, München 1966, 329-333; Ekkhart Sauser, P. Edmund Pontiller OSB zum Gedenken, in der Zeitschrift des Innsbrucker Priesterseminars „In Christo“, Nr. 7 (Okt. 1957); Ekkart Sauser, in: BBKL Band XIV. (1998) Spalten 1375-1376; Zeugen des Widerstands 74; Thomas Naupp, P. Edmund (Josef) Pontiller OSB, in: Jan Mikrut (Hg.), Blutzeugen des Glaubens. Martyrologium des 20. Jahrhunderts, Diözesen: Feldkirch-Gurk-Innsbruck-Salzburg, Wien 2000, 87-105, Michael Pontiller, Märtyrer der Heimatkirche. P. Edmund Pontiller OSB – als Zeuge Christi hingerichtet, in: Osttiroler Heimatblätter 68. Jg. (2/2000).

klagt, wurde ich zum Tode verurteilt. Das Todesurteil wird heute, 16 Uhr, vollstreckt werden. Ich habe nur eine Antwort auf diese Ankündigung: Herr, Dein Wille geschehe; Priester sein heißt Opfer sein. Heute muß ich es im wahrsten Sinne des Wortes sein. Ich will mein Leben opfern für die großen Anliegen der Zeit und auch meines Klosters. Ich hoffe von Gottes Barmherzigkeit ein gnädiges Urteil. Ich verzeihe allen und jedem und hoffe von Gott Verzeihung meiner Sünden und Fehler. Nun auf Wiedersehen in der ewigen Heimat. Bitte um Gebet und heiliges Meßopfer. P. Edmund“¹⁷

Etiam si omnes ego non – Auch wenn alle mitmachen, ich nicht

Der äußere Verblendungszusammenhang führte bei diesen Zeugen und Märtyrern zu keiner Abstumpfung des Gewissens, die Meinung der Massen nicht zur Anpassung seiner Urteilskraft, die Nazi-Ideologie nicht zur Menschenverachtung und Gottlosigkeit, die äußere Unfreiheit nicht zur Knechtung des Willens, das Gehabe der Macht der Starken nicht zum Willen zur Macht. Sie waren keine pubertären Neinsager. Ihr Nein zum Bösen war nicht nekrophil oder arrogant. Sie haben ihr Gewissen und ihre Verantwortung nicht infantil delegiert, nicht an die anderen, nicht an das Volk, nicht an den Führer. Und sie haben geglaubt in einer Welt der Blindheit und der Verblendung. Sie haben nicht der Mehrheit nach dem Mund geredet und wollten sich nicht auf allgemeine Vorschriften und Regeln ausreden. Sie sind „einsame Zeugen“ des Gewissens, das sich nicht durch die Autorität der Obrigkeit suspendieren lässt. Sie hatten den Mut, sich ihres eigenen Verstandes zu bedienen. „Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“ So hieß Kants Antwort auf die Frage „Was heißt Aufklärung?“¹⁸ Für die Zeugen in der Zeit des Nationalsozialismus ist im Gegensatz zu Kant und unseren Spätaufklärern das vorzügliche Objekt solcher Aufklärung nicht die Religion, sondern die gesellschaftliche und politische Ideologie.

¹⁷ Zitiert nach Zeugen des Widerstands 74; Zitiert nach: Thomas Naupp, P. Edmund Pontiller, in: Blutzeugen des Glaubens 96-100.

¹⁸ Immanuel Kant, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: Ders., Akademie-Ausgabe, Bd. VIII, Berlin 1968, 33–42.

Die Glaubenszeugen haben das Taufbekenntnis der Osternacht existentiell buchstabiert: Ich glaube – Ich widersage. Ich sage Ja – Ich sage Nein. Die voll entwickelte Fähigkeit zum Neinsagen ist der einzig gültige Hintergrund des Ja, und beide geben realer Freiheit erst ihr Profil. Im Glauben nimmt der Christ teil an der Vorliebe Gottes für Mensch und Welt (Weish 11,23-26; Dtn 30,15-20; Joh 10,10; 2 Kor 1,20; 2 Kor 8,9). Glauben ist Hören und Annehmen des endgültigen Ja Wortes, der irreversiblen Zusage. Glaube schließt eine Option und eine Lebenswahl ein. Es bedeutet - um des Ja willen - auch Abschied und Absage. Man kann nicht zwei Herren dienen, Gott und dem Mammon (Mt 6,24). Die Kraft der Entscheidung für das Reich Gottes zeigt sich im Mut zum Nein gegenüber Götzen, dem Mammon (Mt 6,19-21), gegenüber kollektiven Egoismen, zerstörenden Mächten, Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Ein Gebot der Stunde ist die Unterscheidung der Geister (1 Thess 5,21; 1 Joh 4,1) zwischen fanatischen und zerstörerischen bzw. erlösenden und befreienden Gottesbildern, zwischen Jesus Christus und Verführern, zwischen dem Geist und dem Ungeist, zwischen einer feigen oder auch dämonischen Selbstlosigkeit und der Liebe, zwischen Verweigerung der Selbstwerdung und Narzissmus, zwischen abgöttischer Selbst- und Nächstenliebe und der dämonischer Selbstabwertung. Beim Nein zu Götzen, Mammon und Sorgen, beim Verzicht in der Nachfolge, bei der Absage an die ‚Welt‘ geht es positiv um die schlichte Bereitschaft für Gottes Forderung. Dieses Nein ist kein Anschwärzen oder Anklagen, es kommt nicht aus der Lust an der Destruktion, es will auch keine Leiche sezieren. Das biblische Nein lässt sich leiten vom Gebot der Feindesliebe (Mt 6,43-48), es vollzieht die Proexistenz Jesu in Fürbitte und Stellvertretung mit. Am schlimmsten ist biblisch gesehen die lauwarme Unentschiedenheit: „Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein.“ (Mt 5,37)

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck